Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Zehnter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Inserate
werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet.
Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 1. Laasphe, Sonnabend den 3. Januar 1885.

Zum Jahreswechsel!

Horch Mitternacht! — Der zwölfte Schlag durchbebt die Luft,
Und wieder sinkt ein Jahr hinab in finst're Gruft.
Es ruft uns feierlich der Glocken dumpfer Klang
Den Abschiedsgruß jetzt zu — er tönt wie Grabgesang.
Ein Jahr ist heut entfloh'n. Wie rasch! Man faßt es kaum.
Entwurzelt ward in ihm manch' kräft'ger Lebensbaum;
Manch' edles Reis, es sank, vom rauhen Sturm geknickt,
Manch' edles Knöspchen zart und lieb war schon im Keim erstickt,
Ja, was es uns auch bot, es sargte Alles ein,
Hoffnungen unerfüllt, Lust, Freude, Schmerz und Pein.
Und aus dem dunklen Grab, in das es alles reißt,
Ein Blümchen nur ersprießt — Erinnerung es heißt.

Und unaufhaltsam braust der Zeitenstrom einher,
Es wächst die grause Fluth zum wilderregten Meer:
Kein Damm dem mächt'gen Drang der Wogen widersteht,
Und jede rauscht uns zu, daß Alles hier vergeht.
Sie rauscht: „Vergänglich Ehr und Ruhm; vergänglich Glanz und Pracht,
Vernichtet sinkt in Staub die ganze ird'sche Macht."
So rauscht, so klagt es laut — der Mensch des Dünkels voll,
Vernimmt die Stimme nicht, die warnend ihm erscholl.
Sieht nicht, wie Fluth auf Fluth sich gierig wälzt heran
Zum Ufer, da er steht, wie's nagt mit scharfem Zahn
Und wühlt und weiter nagt tief unter seinem Fuß
Ahnt nicht den jähen Sturz, der ihn vernichten muß

Ein Jahr sank in die Gruft. In frischem Jugendglanz
Ersteht ein neues jetzt. — Flicht's uns den Blüthenkranz?
Sind's Freuden, die es uns birgt in der Zukunft Schooß?
Liegt in dem finsteren die Dornenkrone bloß?
Welch' Sterblicher hat je vor unser'm Blick enthüllt
Der Zukunft Schleier? Deckt er nur ein Schreckensbild,
Vor dem uns blasse Furcht und bange Angst befällt?
Gibts nicht ein strahlend Licht, das dieses Dunkel hellt?

Wohl gibt's ein strahlend Licht und dieser Hoffnungsstern
Heißt gläubiges Vertrau'n, heißt Harren auf den Herrn!
Der läut're uns're Seele, der zieh' uns himmelwärts,
Der stärke uns im Kleinmuth, wenn zagt und bangt das Herz,
Der zünde in uns Liebe, die Alles neu belebt,
Daß vor der Zwietracht Hyder kein Menschenaug' erbebt;
Der leite uns're Schritte, der leuchte uns voran,
Und ob auch schwankt und bebet der schwache Lebenskahn,
Ob Klippen, ob die Wogen ihn zu zerschellen dräun —
Zum sichern Hafen führet uns dieser Stern allein.

Die Schützlinge des Großen Kurfürsten.

Historische Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

„Davon verstehe ich nichts", brummte Derfflinger verächtlich.

„Du sprichst wie ein Soldat, der die Arbeit des Bürgers nicht kennt und achtet, welche ihn ernährt. Durch die Vertreibung der Hugenotten hat Frankreich mehr als eine halbe Million seiner fleißigsten und wohlhabendsten Einwohner, ein unschätzbares Vermögen verloren und ich habe durch ihre Aufnahme hunderttausend tüchtige Arbeiter und einen unberechenbaren Schatz gewonnen. Aber das Geld ist es nicht allein, sondern die Bildung und die Kenntnisse, welche die Refugie's mitbringen und in meinem Lande verbreiten."

„Ist Alles ganz schön und gut, aber es fragt sich, ob diese Bildung ein Segen für uns ist. Auch traue ich den Franzosen nicht, sie werden nie gute Deutsche werden und unsere Wohlthaten mit Undank lohnen; zumal Eure Hoheit ihnen eine eigene Verfassung, besondere Gerichtsbarkeit und Privilegien bewilligt haben die sie in dem Wahn bestärken, daß sie etwas Apartes seien."

„Kann Deine Befürchtungen nicht theilen," entgegnete der Kurfürst, „glaube vielmehr, daß die Refugie's eben so gute Unterthanen sind, wie meine Brandenburger. Bin auch überzeugt, daß die Franzosen mit den Deutschen nach und nach verschmelzen, sich mit ihnen verbinden und verschwägern werden. Habe selbst Lust mir einen Kuppelpelz zu verdienen und ein solcher Ehestifter zu werden."

„Ich glaube nicht, daß Eure Hoheit gute Geschäfte machen werden, sintemalen die Berliner keine Freunde der Franzosen sind."

„Kenne meine Berliner besser. Müssen über Alles raisonniren und sind doch von Herzen gut, grade so, wie Du. Schlag ein, Derfflinger, wir bleiben die Alten und zusammen, so lange wir beide noch leben."

Länger vermochte der General nicht den herzlichen Worter und den freundlichen Blicken der hellen Adleraugen zu widerstehen. Tief bewegt, ergriff er die ihm dargereichte Hand, auf die er sich niederbeugte, als ob er sie küssen wollte.

„So ist es recht," sagte der Kurfürst nicht minder gerührt. „Nun aber setze Dich hin und laß uns von anderen wichtigen Dingen sprechen, welche ich Dir anvertrauen und über die ich Deinen Rath hören will."

„Ich stehe Euer Hoheit gern mit meiner geringen Einsicht zu Diensten."

„Wie Du weißt, fuhr der Kurfürst fort, „habe ich mir durch das Edikt von Potsdam die Aufnahme der verfolgten Hugenotten und meinen Widerstand gegen die Eroberungspläne in der Kurpfalz die Feindschaft des Königs von Frankreich zugezogen. Solches kümmert mich jedoch weniger, als die Verwickelungen in England, wo der verblendete Jakob, von Ludwig verführt und unterstützt, den protestantischen Glauben seines Volkes bedroht und die katholische Religion wieder herstellen will."

„Das werden die Engländer nicht dulden und auch der Erbstatthalter von Holland, der durch seine Frau den nächsten Anspruch auf den englischen Thron hat, nicht zugeben. Er ist ein kluger und muthiger Herr —"

„Aber allein zu schwach, den Kampf mit Ludwig und Jakob aufzunehmen. Auch dürften die Generalstaaten ihm die nöthigen Truppen und Geldmittel versagen, dieweil das Krämervolk nur an sich und seinen Vortheil denkt. Darum hab' ich mich resolvirt wenn es dazu kommen sollte, ihm mit all' meinen Kräften beizustehen."

„Dazu möchte ich nicht rathen," versetzte Derfflinger nachdenklich. „Gut und Blut Eurer Unterthanen an eine fremde Sache zu setzen und Euch in gefährliche Händel zu mischen, die uns nichts angehen.

Ueber die hohe Stirn des Kurfürsten flog eine finstere Wolke und um den energischen Mund schwebte ein trübes Lächeln, als er so wenig Verständniß für seine hohen Gedanken und kühnen Plänen bei seinem vertrauten Rathgeber fand.

„Vermeine," sagte er unmuthig, „daß das keine fremde Sache sei, die uns Nichts angeht."

„Freilich!" entgegnete der General. „Der Oranier ist Euer Blutsfreund, ein naher Ver-

Amtliche Bekanntmachung.

In den Vorstand der mit dem 1. d. Mts. ins Leben getretenen Wittgensteiner Schiefergrubenarbeiter-Krankenkasse sind gewählt: Carl Rompel in Berleburg, Vorsitzender; Schlosser D. Spies in Raumland, Rechnungsführer; Steiger G. Althaus in Raumland; Georg Scheffel das.; Heinrich Dreisbach in Hemschlar und Heinrich Böhl in Dotzlar. Die Kasse hat ihren Sitz in Berleburg als dem Wohnsitze des Vorsitzenden.

Personen, die jetzt oder in Zukunft innerhalb des Kreises Wittgenstein einen Schieferbruch betreiben, sind verpflichtet jeden von ihnen in dem betr. Schieferbruch beschäftigten Arbeiter spätestens am dritten Tage nach Beginn der Beschäftigung bei dem obengenannten Vorstande speziell bei dem Vorsitzenden desselben anzumelden und spätestens am dritten Tage nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses wieder abzumelden.

Von dieser Verpflichtung ist nur die Firma Werner Kreuser & Cie. für ihre zur Hörre-Raumländer Betriebskrankenkasse gehörigen Arbeiter ausgenommen.

Wer der ihm obliegenden Verpflichtung zur An- und Abmeldung nicht nachkommt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 20 Mark.

Berleburg, den 23. Dezember 1884.

Der Landrath
von Schroetter.

Rückblick in das Jahr 1884.

Nun das Jahr 1884 vergangen ist, liegt es nahe, einen Rückblick auf dasselbe zu werfen. Das Jahr 1884 ist ein sonnenhelles, schönes Jahr gewesen, wie wir es lange nicht mehr gehabt hatten. Schon frühe brachte es uns eine milde Witterung, die nachher kaum unterbrochen wurde. Frühe grünten die Fluren, frühe zeigten die Felder und Wälder ihren herrlichen Schmuck. Und die schöne Frühlings- und Sommerzeit, die jedes Menschenherz so froh stimmte, hat im Herbste auch eine zufriedenstellende Ernte im Gefolge gehabt.

Und nicht blos schön war das verflossene Jahr. Es war, abgesehen von den inneren Kämpfen auf dem staatlichen, gesellschaftlichen und kirchlichen Gebiete, auch friedlich. Selbst Frankreich reichte, überwunden durch die meisterhafte Führerschaft unseres Reichskanzlers, die Hand zu einer friedlichen Vereinigung, deren Beschlüsse hoffentlich dazu führen, daß in den reichen und fruchtbaren Uferlandschaften des Congo deutscher Handel und deutscher Gewerbefleiß neue Absatzgebiete finden werden. Auch ist im Frieden der Grundstein zu dem neuen Reichstagsgebäude in der Reichshauptstadt gelegt, und wiederum im Frieden das Einverständniß mit den übrigen Kaiserreichen des Festlandes von Europa besiegelt und befestigt worden.

Für andere Länder ist das Jahr 1884 nicht so glücklich gewesen, wie für unsere liebe deutsche Heimath. Frankreich und Italien, zum Theil auch Spanien wurden von der Cholera schwer heimgesucht. Kein Ort aber hat mehr von der verheerenden Seuche gelitten, als das von der Natur so sehr begünstigte Neapel. Doch war es erhebend zu hören, wie der edle König von Italien den gesunkenen Muth der Bevölkerung durch seinen Besuch bei den Kranken und Sterbenden mächtig aufrichtete, und nie wird Italien seines Königs edle That vergessen.

Wir wollen aber hier nicht vergessen, Gott dem Allmächtigen für seine gnädige Verschonung zu danken, und uns zugleich freuen, daß das Jahr 1884 im großen und ganzen ein uns so gesegnetes gewesen ist. Möge uns ebenso gesegnet sein das Jahr 1885!

Tagesgeschichtliches.

(Frankreich.) Die parlamentarische Situation in Frankreich macht es unzweifelhaft, daß die Majorität auch des Senates in Finanzsachen der Regierung keinerlei Hindernisse zu bereiten gedenkt. Noch in voriger Woche ist vom Senat das Einnahmebudget berathen und gegen eine vorwiegend kleine Majorität angenommen worden und so durfte der Senat auch bezüglich des von der Regierung für das 1. Quartal 1885 geforderten Credits von einer Milliarde Francs keine Schwierigkeit machen. Die Deputirtenkammer hat in ihrer am Montag abgehaltenen Sitzung den Credit bereits genehmigt, und zwar mit 351 gegen 127 Stimmen und ebenso genehmigte sie das Einnahmebudget nach den Beschlüssen des Senates.

(England.) Die englischen Blätter berichten anscheinend mit einem gewissen Wohlbehagen über die wachsende Erregung, welche sich in Australien gegenüber den deutschen Gebietswerbungen in der Südsee kundgiebt. Der Präsident der englischen Colonialregierung in Victoria, Mr. James Service, hat zu einem gemeinschaftlichen Protest gegen die deutschen Besitzergreifungen in der Südsee aufgefordert und sind diesem Vorschlage die Regierungen von Tasmanien und Queensland beigetreten, während sich diejenigen von Neusüdwales und Südaustralien zur Zeit noch ablehnend verhalten. Die Entrüstung der Australier in dieser Angelegenheit wendet sich aber auch gegen das Londoner Cabinet selbst, welchem der vielleicht nicht unberechtigte Vorwurf gemacht wird, daß es das Umsichgreifen Deutschlands in der Südsee verschuldet habe, weil Mr. Gladstone dem Drängen der Australier nach Annexion Neu-Guineas kein Gehör schenkte. Die Australier werden sich aber doch daran gewöhnen müssen, die deutsche Flagge aus Neu-Britannien, Neu-Irland, Neu-Guinea und den Admiralitätsinseln wehen zu sehen und kein Protest wird die deutsche Regierung bewegen, auf ihre jüngsten colonialen Erwerbungen wieder zu verzichten.

(Italien.) Die angekündigte coloniale Action Italiens in Ostafrika hat bereits ihren Anfang genommen, wenn anders die hierüber eingegangenen Nachrichten richtig sind. Privattelegramme aus Aden, die in Rom eingelaufen sind, melden, daß der Capitän des „Messaggiero“ in Beilul, unweit Assel, die italienische Tricolore aufgehißt hat und das betreffende Gebiet occupirte. Indessen muß die amtliche Bestätigung dieser Nachricht erst abgewartet werden. In Frankreich verfolgt man die Colonisationspläne Italiens in Ostafrika keineswegs mit günstigen Augen, und es behauptet der „Temps“, daß Frankreich auf Zuba und die Bai von Adulis, auf welche Küstenstriche die italienische Regierung gleichfalls reflektirt, ältere Rechte habe. Ostafrika bietet aber noch so große Strecken fruchtbaren Landes dar, die noch nicht unter der Oberhoheit einer europäischen Macht stehen, daß Platz für Alle da ist und sich kein Staat mit dem andern in die Haare zu fahren braucht.

Verschiedenes.

— Die Frage, ist ein Vater, dessen Söhne in seinem Gechäfte als Gesellen, Gehülfen oder Lehrlinge beschäftigt sind, verpflichtet, dieselben zum Beitritt zur Ortskrankenkasse anzumelden, ist wenn diese Söhne zum Haushalte ihrer Eltern gehören, mit Nein zu beantworten. Die Befreiung gründet sich auf den § 3 Absatz 2 des Gesetzes vom 15. Juni 1883, wonach sämmtliche Personen, welche in Krankheitsfällen mindestens für 13 Wochen auf Verpflegung in der Familie ihres Arbeitgebers Anspruch haben, auf ihren Antrag vom Kassenvorstande von der Mitgliedschaft der bezüglichen Krankenkasse zu befreien sind. Da dieser Anspruch der Söhne ihren Eltern gegenüber, sowie auch umgekehrt, gesetzlich geregelt ist, so ist demgemäß die Melde- resp. Beitrittspflicht der Erwähnten nicht vorhanden, indessen steht denselben die Beitritts-

---

wandter Eurer seligen Gemahlin, der in Gott ruhenden Kurfürstin Luise.“

„Nach der Verwandtschaft,“ entgegnete der Kurfürst, „frage ich nicht viel, so sehr ich auch Wilhelm von Oranien achte. Derohalben würde ich keinen Finger rühren und meinem Volk nicht ein so großes Opfer auferlegen. Das wäre unverantwortlich; denn ein Fürst darf nur das Wohl des Landes und das Glück seiner Unterthanen vor Augen haben. Das haben die Hohenzollern allezeit gethan und weil sie mehr auf das allgemeine Beste, als auf ihren eigenen Vortheil bedacht waren, sind sie auch groß und angesehen geworden.“

„Dann begreife ich nicht, warum Eure Hoheit auf Ihre alten Tage einen Krieg mit zwei so mächtigen Königen anfangen und Ihre wohlerworbenen Lorbeeren riskiren wollen?“

„Will es Dir sagen,“ versetzte der Kurfürst mit erhobener Stimme. „Weil mir die Sache des Protestantismus am Herzen liegt, mit der Brandenburg steht und fällt. Wenn es Jakob mit Ludwigs Hilfe gelingt, das englische Volk wieder katholisch zu machen, so sind auch wir verloren. Statt freier Männer werden wir die Satrapen des französischen Königs, die Sklaven des römischen Papstes sein.“

„Das verhüte der Himmel,“ rief Derfflinger erschrocken, daß es dahin komme!“

„Wer will es ihnen wehren, wenn wir nicht alle Kraft aufbieten, das Unheil von uns abzuwenden? Darum müssen wir noch auf unsere alten Tage, so bedürftig wir auch der Ruhe sind, zu den Waffen greifen, den letzten Mann und den letzten Groschen dran geben, um unseren Glauben und unsere Freiheit gegen den Ehrgeiz dieses Ludwig und gegen die geheimen Ränke des Papstes zu schützen, und darum will ich auch dem Erbstatthalter in seinem Unternehmen beistehen und mit ihm ein Bündniß schließen zur Vertheidigung unserer Rechte gegen unsere Feinde, mögen sie auch noch so mächtig sein.“

Während der Kurfürst so sprach, schien seine vom Alter gebeugte Gestalt wunderbar zu wachsen; sein gefurchtes Gesicht sich zu verjüngen. Hochaufgerichtet stand er da mit flammenden Blicken und kühn herausfordernden Mienen, wie ein alter Löwe, der in seiner ganzen Majestät sich noch einmal zum Kampf erhebt.“

„Vorwärts, mit Gott!“ rief auch Derfflinger, begeistert aufspringend. „Wir werden die Franzosen schlagen, wie wir bei Fehrbellin die Schweden besiegt und über den Sund gejagt haben. Denken Euer Hoheit noch daran, wie wir wie das wilde Heer vom Main bis zur Havel stürmten und über den Feind herfielen.

„Und wie Du Allen voran mit Deinem Häuflein Reiter bei Rathenow über die Brücke sprengtest, die überraschte Wache niederhiebst und mit einem kühnen Handstreich die Stadt genommen hast.“

„Das war ein schöner, ein glorreicher Tag, an den ich denken werde, so lange ich lebe.“

„Du hast genug gethan“, entgegnete der Kurfürst. Der Sieger von Fehrbellin darf nicht fürchten, verdunkelt zu werden. Meinem Herzen steht doch Keiner so nahe, wie mein alter Derfflinger. Jetzt aber muß ich Dich entlassen, ich erwarte den Grafen mit den Vorschlägen des Erbstatthalters, die noch ein tiefes Geheimniß bleiben müssen.“

Während dieser Zeit verzehrte sich Raoul in schmerzlicher Sehnsucht nach der Geliebten, die von ihren Eltern so streng bewacht wurde, daß er sie nicht sehen, geschweige sprechen konnte. Nur von Zeit zu Zeit brachte ihm der treue Hans einen Gruß oder sonst ein Liebeszeichen von der armen, wie eine Gefangene gehüteten Agnes. Glücklicher als sie, fand er wenigstens in seiner neuen Stellung, in der Ausübung seines Berufes und in seinen wissenschaftlichen Studien einen schwachen Ersatz und Trost. Bald gelang es ihm auch dem eben so liebeswürdigen als geschickten Arzt, die Achtung und das Vertrauen des Regiments Grand Mousquetaires zu erwerben, dessen Offiziere der Elite des hugenottischen Adels angehörten und meist seine Landsleute waren.

Durch sie wurde Raoul mit den ersten und vornehmsten französischen Familien bekannt und häufig zu ihnen gerufen. Selbst der Graf Schomberg, der mit seinen alten Aerzten nicht zufrieden war, ließ sich von ihm behandeln und faßte nach und nach eine so hohe Meinung von den Kenntnissen und der Zuverlässigkeit des jungen Arztes, daß er ihn in allen Angelegenheiten in Anspruch nahm. (Fortsetzung folgt.)

berechtigung zu, doch wird davon wohl Niemand Gebrauch machen.

Kupferdreh, 24. Dez. Vor einigen Tagen war der Hofbesitzer P. in einer Ortschaft in der Nachbarschaft gestorben, der Arzt hatte den Tod konstatirt und der Pfarrer brachte wie es ortsüblich, das Absterben des Gemeindemitgliedes zur Publikation, und betete das übliche „Vater unser" für die Seele des Hingeschiedenen. Die Zeit der Berrdigung nahte heran und wie es Sitte ist in unserer katholischen Gegend, so hatten sich auch im Hause des P. die Nachbarn eingefunden, um den Rosenkranz für den Verstorbenen zu beten. Da tritt plötzlich der vermeintliche Todte in den Kreis der Beter, das lange Leichengewand umhüllte erschreckend die unerwartete Erscheinung. — Ich bin nicht tot — brachte der Wiedererstandene mühsam keuchend heraus. — Alles hatte der Unglückliche in der langen Zeit des Scheintodes, der ihn gefesselt hielt, gehört, die Klagen der Angehörigen, die Reden seiner Freunde nnd Nachbarn — die Vorbereitungen zu seinem Begräbniß, alles hatte er mit erschreckender Deutlichkeit vernommen und den Moment mit Schaudern erwartet, wo sich der Sarg für immer über ihm schließen, und er in die Erde hinabgesenkt werden würde. Eine gute Vorsehung hat dieses entsetzliche Schicksal abgewendet — aber der Schrecken, die Angst, welche der Scheintodte gelitten, haben seine Sinne umnebelt und eine benachbarte Heilanstalt hält jetzt den Geisteskranken in Hut, der dem Lebendigbegrabensein noch eben so entgangen ist.

Laasphe, den 31. Dezember 1884.

Ueber unsere Zeit wird vielfach geklagt. Und gewiß, sie trägt große Mängel und Gebrechen an sich. Es läßt sich nicht leugnen, daß der Unglaube und Abfall von Gott in unserer Zeit sehr zugenommen, daß die Trunksucht und damit die Zerrüttung der Ehen und Familien, sowie die Menge der Verbrechen sich in erschreckender Weise vermehrt hat

Aber andrerseits scharen sich doch mehr und mehr alle diejenigen zusammen, die sich die Hände reichen zu Werken der christlichen Liebe und Barmherzigkeit. Und es ist gewiß nicht zu viel behauptet, wenn wir sagen, daß in keinem der vergangenen Jahrhunderte so viel Edles und Gutes geschaffen und gethan worden ist, als in dem gegenwärtigen. Wie viel geschieht doch insbesondere für die Armen und Kranken in unserer Zeit! Wie viele Hände wetteifern, ihr trauriges Loos zu lindern!

Wir freuen uns, daß auch unser Laasphe diesen Bestrebungen nicht fern geblieben ist, sondern dieselben mit regem Eifer fördert. Namentlich hat, ganz abgesehen von der Privatwohlthätigkeit der Einzelnen, der hiesige Frauenverein sich das Ziel gesetzt, der Armen in ihrer Armuth und Krankheit sich anzunehmen. Viele Arme und viele Kranke haben auch wieder im vergangenen Jahre seine helfende Hand erfahren. Mancher Arme ist unterstützt und mancher Kranke mit kräftiger Krankenkost erquickt worden.

Wie vieles der Frauenverein leistet, zeigte auch die diesjährige Weihnachtsbescheerung, die im ersten Klassenzimmer unserer Schule stattfand. Unter dem hellstrahlenden, schön geschmückten Weihnachtsbaume lagen aufgebaut die mannigfachsten Geschenke, welche die fleißigen Hände der Frauen und Jungfrauen im Laufe des Winters angefertigt hatten. Es waren Kleidungsstücke jeglicher Art und wurden damit 54 Kinder und 21 Erwachsene erfreut. Manches Kinderauge glänzte vor Freude über seine ihm zu Theil gewordene Weihnachtsgabe, und manches alte Mütterchen weinte Freudenthränen über das ihm zugefallene Geschenk.

Wir können es uns hier nicht versagen, allen Mitgliedern des so geschätzten Frauenvereines für diese reiche Bescheerung der Armen unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Namentlich gebührt aber dem geehrten Vorstand noch ganz besonders unser Dank, der keine Mühe, keine Zeit und Arbeit gescheut hat, um diesen herrlichen Erfolg zu erzielen.

Die Weihnachtsbescheerung wurde eingeleitet durch eine passende Ansprache des Herrn Lehrers Neuschäfer. Derselben folgte eine liturgische Weihnachtsfeier, die trefflich eingeübt aller Anwesenden Herzen erbaute. Es war eine Freude zuzuhören, wie fest und ausdrucksoll die Kinder die Weihnachtslieder und Sprüche, sowie die hl. Weihnachtsgeschichte aufsagten. Die dazwischen dreistimmig gesungenen Weihnachtslieder verfehlten nicht, die Feier noch zu erhöhen.

Den Schluß der erhebenden Feier machte der weitumher gereiste Weihnachtsmann, der mit seiner Weihnachtstasche und seiner Birkenruthe und seinen Anfragen an die Knaben und Mädchen höchlichst ergötzte. Darauf erfolgte die Vertheilung der Gaben an die Kinder und Erwachsenen. Wie ihnen, so wird auch allen Anwesenden die diesjährige Weihnachtsfeier noch lange unvergessen bleiben.

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Actien Gesellschaft zu Stettin.

Landesherrlich bestätigt durch Kgl. Kabinets-Ordre vom 26. Januar 1857.

Versicherungsbestand am 1. December 1884: 139,906
Policen mit . . . . . 300,3‹1,230 Mk.
Kapital und Mk. 411,956 jährl. Rente.
Neu versichert vom 1. Januar 1884 bis 1. Dec. 1884:
9,335 Personen mit einem Kapital von . 30,372,387 „
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen 1883 . . 13,134,449 „
Vermögensbestand Ende 1883 . . . . . 65,445,980 „
Vermehrung der Fonds 1883 . . . . . 4,724,195 „
Ausgezahlte Kapitalien und Renten seit 1857 . . . 66,115,735 „

Die Gesellschaft schließt alle Arten der Kapitalversicherung auf den Todesfall, der Aussteuerversicherung und Altersversorgung — namentlich auch Aussteuerversicherungen, für welche die Prämien bei vorzeitigem Ableben des Versorgers nur bis zu dessen Tode zu entrichten sind — sowie Leibrentenversicherungen, gegen feste und billige Prämiensätze ohne Nachschußverpflichtung der Versicherten, und gewährt bei ihr versicherten Beamten Darlehne zur Cautionsbestellung unter den günstigsten Bedingungen.

Die mit Dividenden-Anspruch Versicherten der „Germania", welchen 7,855,326 Mk. seit 1871 als Dividende überwiesen wurden, erhalten schon nach Entrichtung von 2 Jahrespramien Dividende, und zwar vom Beginn ihrer Versicherung ab am Gesammtgewinne des Geschäftes betheiligt und treten in den Genuß der Dividende schon nach 2 Jahren, dergestallt, daß die Versicherten des Dividendenplans A die Dividende nach Verhältniß der einfachen Jahresprämie, dagegen die Versicherten des Dividentenplans B nach Verhältniß der Gesammtsumme der gezahlten Jahresprämien beziehen.. Letztere erhalten bei Festhaltung des bisher gewährten Satzes von 3% der Gesammtsumme aller gezahlten Jahresprämien eine mit 6% beginnende und alljährlich um 3% steigende Dividende, beispielsweise

nach 5 Jahren	10 Jahren	15 Jahren	20 Jahren	25 Jahren	30 Jahren
15%	30%	45%	60%	75%	90%

der gezahlten Jahresprämie.

Die mit lebenslänglicher Prämienzahlung nach Plan B Versicherten sind, sobald die Dividende mehr als 100% der Jahresprämie beträgt, nicht nur beitragsfrei, sondern beziehen von da an eine steigende baare Dividende, während die mit abgekürzter Prämienzahlung Versicherten schon nach Zahlung der letzten Prämie die ihnen auf die Gesammtsumme der eingezahlten Prämien auch ferner zukommende Dividende als lebenslängliche Rente erhalten. — Darlehne zur Cautionsbestellung gewährt die „Germania" den bei ihr versicherten Beamten unter den günstigsten Bedingungen.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst kostenfrei ertheilt durch

Laasphe, den 1. Januar 1885. **Ernst Jonas.**

PH. MAYFARTH & Co., Frankfurt a. M.

Maschinenfabrik und Eisengiesserei

fabriciren als Specialität in neuester Construction u. vollkommenster Ausführung.

HAECKSEL

-Maschinen jeder Grösse zu billigsten Preisen. Verbreitet in 23,000 Stück Prämiirt mit ca. 150 Medaillen.

Agenten erwünscht. Zeichnungen und Preise franco und gratis.

Die Erzeugnisse der
Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck in Cöln

Filialen in Frankfurt a. M. Breslau & Wien

verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (**Rein Cacao und Zucker**) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

J. J. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von **England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien** und **Schwarzburg.**

21 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocolade & Cacaos

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Depot-Schilder kenntlich.

In **Laasphe** bei:

Frau E. Dresler, Chr. Hoch,
Ph. L. Schuppert, Gg. Vollmar.

Bei J. Baedeker in Iserlohn erschien und ist zu haben in **Laasphe** bei **W. Jung,** Buchbinder:

Die Erfahrungen eines alten Arztes

vorzüglich auf dem Gebiete der Homöopathie.

Eine biographisch-medicinische Skizze
von
Hofrath Dr. med. Ed. Groos.

— 8°. 407 S. geheftet 5 Mark. —

Das Buch gibt die Anschauungen und Erfahrungen des so weit und breit geschätzten und hochverdienten Hofraths aus seiner 50jährigen umfangreichen und vielseitigen Praxis. Wegen seines reichen und belehrenden Inhalts kann dasselbe auch allen Nichtärzten und namentlich allen Freunden der Homöopathie empfohlen werden. Es wird ihnen ein vielfach erwünschter Rathgeber sein.

Alle, die dem Morgengottesdienste, und des Abends der Feier des Schülerfestes am diesjährigen ersten hl. Christtage beigewohnt haben, wissen nicht genug zu rühmen, welche diese Führung durch den schönen Gesang der Kinder in der Kirche, und welche Freude ihnen Allen, und gewiß vorzugsweise den Eltern der Kinder, durch die sinnige Anordnung der Feier und die vollendete Ausführung derselben zutheil geworden sei. Im Geiste aller dieser Mitchristen sagen wir daher dem würdigen Herrn Lehrer Neuschäfer, der so herrlich die Sache eingeleitet und zu Ende geführt hat, den innigsten Dank, und wünschen demselben von Herzen, daß er die ewigen Früchte noch sehen möge die seine fromme Wirksamkeit auf unsere Jugend und die ganze Kirchengemeinde, für Geist und Herz hervorbringen wird und muß. — Gottes Gnade wolle auch ferner ihn stärken in seiner Thätigkeit für Schule und Kirche und ihn besonders auch in das neue Jahr begleiten!

Einige dankbare Gemeindeglieder.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Theilnahme während der Krankheit und Beerdigung unserer unvergeßlichen Schwester

Katharine Richstein

sagen wir Allen, insbesondere aber dem hiesigen wohllöblichen Frauenverein, Herrn Melsheimer und Herrn Dr. Knebel unsern tiefgefühlten Dank.

Laasphe und Frankfurt, den 31. Dezember 1884.

Die trauernden Geschwister.

Zahlungsbefehle

wieder vorräthig bei

Ernst Schmidt.

Holz-Verkauf.

Der öffentliche Verkauf folgender Hölzer:

62 rm Eichen-Scheit,
91 „ „ Reiser III Kl.,
30 Stück Buchen-Stangen IV Kl.,
6 rm „ Schichtnutzholz II Kl.,
4 „ „ Scheit,
64 „ „ Knüppel,
48 „ „ Reiser I Kl.,
1061 „ „ „ II „
525 „ „ „ III „
99 „ „ „ IV „
1 „ Ahorn-Knüppel

aus den Forstdistrikten Bärenthalskopf, Pauscherberg, Steinwäldchen, Aue, Benferseite und Zeltbruch des Schutzbezirks Walpersdorf findet am **Mittwoch, den 7. Januar 1885, Vormittags 10½ Uhr** statt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Die Zusammenkunft ist im Klein'schen Gasthause zu Walpersdorf.

Hainchen, den 26. Dezember 1884.

Der Königliche Oberförster
Bornmüller.

Ein ordentliches tüchtiges

Mädchen

wird für Küche und Hausarbeit gegen hohen Lohn zu Weihnachten gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Flachs und Werg

wird zum **Umtausch** angenommen bei

H. Scheuer.

Oelkuchen

zur Winterfütterung empfiehlt

H. Strohmann. Laasphe.

Das Bettfedern-Lager

Harry Unna

in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue

Bettfedern

für 60 Pfennig

das Pfd., vorzüglich gute Sorte für M. 1 25. Prima Halbdaunen nur M. 1,60. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfund 5 pCt. Rabatt.

Die Chemische Fabrik von F. W. Berk in Staßfurt hat mir für den Kreis Wittgenstein die General-Vertretung ihrer bekannten

Kali Düngesalze

übergeben und halte ich von denselben unter strenger Gehalts-Garantie zu Fabrikpreisen Lager.

Ganz besonders mache ich auf die Eigenschaften des präpar. Wiesendüngers, welcher 12 bis 15% schwefls. Kali und 40 bis 45% schwefels. Magnesia enthält, aufmerksam, der neben seinen düngenden Eigenschaften, vornehmlich für die vollständige Vertilgung des Mooses und der saueren Kräuter sicherwirkend ist. Preis per Ctr. 3 Mark.

Heinrich Strohmann.

Gemischter Chor.

Sonntag, den 11. Januar soll im Saale des Herrn **Fischer — Fasanerie** ein

CONCERT

zum Besten eines in Laasphe zu erbauenden Krankenhauses stattfinden. — Billets à 50 Pfg. sind bei dem Buchbinder Herrn Jung dahier zu haben.

Der Vorstand.

Der Weltbote.

Illustrirte Wochenschrift für deutsche Colonisation und Auswanderung.

Diese Zeitschrift, deren Redaktion mit dem Auslande, namentlich mit älteren Ansiedlern in den überseeischen Staaten in direkter Verbindung steht, bietet dem Auswanderungslustigen jede nur erwünschte Auskunft und Anleitung und erläutert das Dargestellte durch **getreue nach der Natur aufgenommene Illustrationen.** Je unentbehrlicher dieses Wochenblatt für jeden Auswanderer ist, um so interessanter wird dasselbe für die zurückgebliebenen Angehörigen und Freunde werden. — Ein Feuilleton bringt höchst spannende Original-Romane aus den fremden Ländern.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch die Post, den Buchhandel oder die Expedition bezogen nur Mk. 1.50. — Zur Insertion für das In- und Ausland ist diese Zeitschrift besonders geeignet.

Stuttgart, im December 1884.

Carl Barth's Verlag.

Um gänzlich damit zu räumen verkaufe von heute ab meine

Korbwaaren und Holzschnitzereien

zum Selbstkostenpreise. — Ferner empfehle zu Geschenken:

Bibeln, Gesang- und Gebetbücher, Jugendschriften und Bilderbücher, Lederwaaren etc.

in großer Auswahl. **J. Becker.**

Häcksel-Futterschneid-Maschinen

fabriziren als Specialität in vorzüglichster Construction und Ausführung. Verbreitet in 22000 Exemplaren. Prämiirt mit nahezu 150 Medaillen.

Schrotmühlen mit Stahlwalzen, Zahnscheiben oder Steinen für Hand- und Kraftbetrieb.

Rübenschneider verschiedener Construction fabriziren in jeder Größe.

Lieferung unter Garantie und Probezeit. Cataloge franco und gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengiesserei.

Wo wir noch nicht vertreten sind werden solide Agenten angestellt.

Billigste zweimal täglich erscheinende Zeitung.

Nur 4 Mark 50 Pf.

für das 1. Quartal 1885

kostet die **zweimal** täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Nr. 4208 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Schon jetzt eintretende neue Abonnenten erhalten nach Einsendung des quittirten Abonnementsscheines die bis Ende Dezember erscheinenden Nummern **gratis** zugeschickt.